

PEK Dokumentation

Autor Generalvikar Dr. Dominik Meiering

Titel Grundsteinlegung Michaelsberg in Siegburg, 28. Mai 2015

PRO HOMINIBUS CONSTITUTUS

VERANTWORTUNG UND ORIENTIERUNG

Hier in Siegburg auf dem Michaelsberg hielt der unvergessene Kölner Erzbischof Josef Kardinal Frings (1887 – 1978) eine bemerkenswerte Rede. In seinen Erinnerungen „Für die Menschen bestellt“ (1974) führte er dazu aus: „Um diese Zeit (i. e. 1949) fand in Siegburg die Übertragung der Reliquien des heiligen Erzbischofs Anno von Köln auf dem Michelsberg statt, zu den dort wohnenden Mönchen des Benediktinerordens. Oben im Klosterhof hielt ich eine Ansprache. Es waren auch Vertreter der englischen Behörden anwesend. Ich führte aus, der heilige Anno sei nicht nur Erzbischof von Köln gewesen, sondern habe auch zeitweise die hohen politischen Ämter eines Reichskanzlers und eines Reichsverwesers bekleidet. Wenn es erlaubt sei, *minora majoribus* zu vergleichen, so könnte ich sagen, mir sei in den letzten Jahren eine Aufgabe zugefallen, die sich eigentlich nicht aus meinem Amt ohne weiteres ergab. Ich sei so etwas wie der Sprecher des deutschen Volkes, speziell unserer Länder und der Bundesrepublik, gegenüber den Besatzungsbehörden geworden“ (S. 109).

Diese Ausführungen des Kardinals charakterisieren sehr prägnant die Ausnahmestellung, die dem Kölner Erzbischof in der unmittelbaren Nachkriegszeit zukam. Als Hirte war er geradezu verpflichtet, denen eine Stimme zu leihen, die von den politischen Umwälzungen in ihrer Existenz betroffen waren. Da er in der Zeit der nationalsozialistischen Diktatur seine Integrität gewahrt hatte, konnte er auch freimütig den Besatzungsmächten entgegentreten.

In seinen Erinnerungen wies Kardinal Frings darauf hin, dass ihn „soziale Fragen“ schon seit seinem Studium sehr interessiert haben (S. 114). Dies brachte ihn in Konflikt mit der Haltung der Unternehmer in seiner Heimatstadt Neuss, die gegen Gewerkschaft und Koalitionsfreiheit eingestellt waren. Sogar mit dem eigenen Vater kam es darüber zum Dissens, der aber den jungen Theologen nicht von seiner Meinung abbrachte.

Als Kaplan in Köln-Zollstock und als Pfarrer in Köln-Braunsfeld widmete sich Josef Frings besonders den Arbeitervereinen. Als er 1942 zum Erzbischof von Köln erhoben wurde, dokumentierte sein Wahlspruch „Pro hominibus constitutus“ (Hebr. 5,1) seine unerschütterliche Zusage an alle Menschen, sich für ihre Belange, Sorgen und Nöte einzusetzen. Dies wurde als klare Absage an die nationalsozialisti-

sche Ideologie, die ganzen Gruppen der Bevölkerung ihr Menschsein absprach und damit der Verfolgung und Vernichtung aussetzte, verstanden.

Nach dem Kriegsende stand die gesamte gesellschaftliche, wirtschaftliche und politische Lage Deutschlands auf dem Prüfstand.

Hier ergriff nun der Kölner Erzbischof früh die Initiative, um eine neue Sozialordnung mit aufzubauen, die auf Gerechtigkeit und sozialen Frieden beruhte. Bereits in seinem ersten Hirtenbrief nach dem Krieg, am 27. Mai 1945, nahm er deutlich Stellung zur sozialen Frage: „Nicht nur, dass der Arbeiter seinen gerechten Lohn erhalte, der ihn und seine Familie menschenwürdig ernährt und ihm erlaubt, bei Fleiß und Sparsamkeit ein kleines Eigentum zu erwerben, nein, das ganze Verhältnis von Arbeitern und Arbeitgebern werde aufgebaut auf dem Boden gegenseitigen Vertrauens; dem Arbeiter werde es ermöglicht, Interesse zu gewinnen am Wohlergehen seines Werkes und seines Berufsstandes, und es werde ein Weg gefunden, die Früchte der gemeinsamen Arbeit nach dem Maß des Verdienstes der einzelnen zu verteilen“ (N. Trippen, Kardinal Frings, Band 1, S. 122).

Mehrere Tage vorher, am 15. Mai 1945, hatten sich schon die Bischöfe Westdeutschlands in Koblenz zusammengefunden. Hierbei hatte Frings angeregt: „Wichtig erscheint die Schulung junger Menschen in sozialen Fragen“ (Trippen, S. 126). Dies wurde dann zum entscheidenden Impuls für die Gründung des „Katholischen-Sozialen-Instituts“ 1947.

Im Hungerwinter 1946/1947 wurde die Lage der Bevölkerung immer prekärer. Hier war nun der Oberhirte unmittelbar aufgefordert, die Not der Menschen zu lindern: durch Zuspruch und Zuwendung. Dies geschah dann in der legendär gewordenen „Silvesterpredigt“ am 31. Dezember 1946 in St. Engelbert in Köln-Riehl. Seine Ansprache bestand aus drei Teilen „Dank gegen Gott für seine Wohltaten“, „Gewissenserforschung“ und „Empfehlung in Gottes Schutz“. Er bezog sich bei seinen Ausführungen auf den Dekalog und äußerte dann in Bezug auf das 7. Gebot: „Wir leben in Zeiten, da in der Not auch der einzelne das wird nehmen dürfen, was er zur Erhaltung seines Lebens und seiner Gesundheit notwendig hat, wenn er es auf andere Weise, durch seine Arbeit oder durch Bitten nicht erlangen kann“ (Trippen, S. 251). In einer moraltheologisch sehr heiklen Frage hatte der Erzbischof den Menschen einen Weg gewiesen, ihnen damit Gewissenserleichterung und Orientierung gegeben. Dies blieb im Rheinland und in ganz Deutschland unvergessen.

Um sich über die Probleme und Fragen der sozialen Neuordnung ständig zu orientieren, bildete Kardinal Frings einen „Sozialen Kreis“, der ihn beriet und aus dem wichtige Impulse für die gesellschaftspolitische Neuordnung Deutschlands erwachsen. Ihr Spiritus rector war der Kölner Priester Dr. Hermann-Josef Schmitt, der die KZ-Haft in Dachau überlebt hatte. Ihm ist auch die Initiative zur Gründung des „Katholischen-Sozialen-Instituts“ zu danken, die der Erzbischof dankbar aufgriff. Am 17. Oktober 1947 kam es dann zur Gründung des Institutes, das zunächst in Königswinter und dann in Bad Honnef seinen Sitz nahm. Dort wurden über viele Jahre Arbeitnehmer geschult, um dann in verantwortlicher Stellung im Sinne der katholischen Soziallehre tätig zu werden. Nun nimmt das KSI seine Arbeit in der

ehemaligen Benediktinerabtei auf dem Michaelsberg in Siegburg auf. Dies weist auf die Verwurzelung der christlichen Soziallehre im abendländischen Mönchtum hin.

Es ist kein Zufall, dass gerade in den Klöstern und Orden die grundsätzlichen Probleme der Lebensform und Gesellschaftsordnung aufgeworfen werden. Hält doch das Leben in einer „vita communis“ ständig dazu an, über die schwierige Balance von Eigen- und Gemeinschaftsbesitz, von individueller Lebensgestaltung und gemeinschaftlicher Verantwortung und Rücksichtnahme, von zeitlicher Übertragung der Ämter und Achtsamkeit beim Umgang mit den Brüdern und Schwestern nachzudenken. Für die Benediktiner und damit für das gesamte europäische Mönchtum wurde dafür die Devise „Ora et Labora“ geprägt, die besagt, dass tägliches Gebet und tägliche Arbeit sich nicht ausschließen, sondern einander bedingen und befördern. Der letzte Papst dokumentierte mit seiner Namensgebung seine Verbundenheit mit diesem Ideal. Und dass der heutige Heilige Vater sich nach einem weiteren Ordensgründer benannte, der die Frage der Nachfolge in der Armut Christi exemplarisch vorlebte, wirft ein bezeichnendes Licht auf die Strahlkraft der monastischen Vorbilder.

Der von Kardinal Frings – hier auf dem Michaelsberg – als exemplum seines Handelns angeführte Hl. Anno gründete 1064 bewusst ein Kloster in Siegburg, wie Joachim Oepen ausführte: „So ist es eine vollkommen neue Entwicklung, dass der Erzbischof nicht in der Bischofsstadt, sondern gleichsam ‚auf dem Lande‘ ein Benediktinerkloster gründete“ (Anno II. von Köln als Reichsbischof, S. 67). Von dieser Gründung ging dann auch eine eigene monastische Reformbewegung, die „Siegburger Reform“, aus.

Erzbischof Anno, der von 1062 – 1065 als Reichsverweser für den unmündigen Heinrich IV. die Reichsgeschäfte führte, fühlte sich dem Reformpapsttum, welches sich gegen Ämtermissbrauch, klerikale Korruption und Geldverschwendung zur Wehr setzte, sehr verbunden. So beendete er auf der Synode von Mantua 1064 ein Schisma und bestätigte Papst Alexander II. Man wird daher nicht ganz fehlgehen, wenn man dem Kölner Erzstuhl und dem Stuhl des Hl. Petri eine enge Kooperation nachsagt – bis in die unmittelbare Gegenwart hinein. Erzbischof Anno übernahm somit hohe Verantwortung im Reich und für die gesamte Christenheit.

Kardinal Frings, der Gründer des KSI, wie auch sein Nachfolger Kardinal Joseph Höffner (1906-1987), der noch als Professor als einer der Autoren des Memorandums „Zur Neuordnung der sozialen Leistungen“ 1955 einer der Väter der dynamischen Rente wurde und mit seinem seit 1962 oft aufgelegten Standardwerk zur „Christlichen Gesellschaftslehre“ Maßstäbe setzte, stehen für eine Soziallehre der ausgleichenden Gerechtigkeit, des Engagements für diejenigen, die im politischen Raum keine Stimme haben, für eine aktive Mitwirkung der Christen am gesellschaftlichen und politischen Meinungs- und Gestaltungsprozess, gegen Ghetto-mentalität und Abkapselung in einem vermeintlich von weltlichen Fragen und Problemen freien Rückzugsraum.

Auch heute steht die Welt – so wie zur Zeit des Heiligen Anno und Kardinal Frings vor epochalen ethischen Fragestellungen. Die Krisenzeiten und Orientierungslo-

sigkeiten ethischen Handelns sind heute ähnlich gravierend wie damals zur Zeit der Erbauung des Klosters auf dem Michaelsberg und zur Zeit der Gründung des KSI. Bischof Anno und Kardinal Frings haben Antworten auf die Fragen ihrer Zeit geben können, die für das Erzbistum – aber weit darüber hinaus für ganz Deutschland und Europa fundamentale Bedeutung bekamen. Hier besteht die Notwendigkeit, anzuknüpfen und den Staffelstab von damals in einem neuen KSI im alten Kloster auf dem Michaelsberg aufzugreifen und weiterzutragen in das 21. Jahrhundert. Ich bin mir sicher, dass Papst Franziskus und Kardinal Woelki bei diesem Auftrag sehr gute Führungspersönlichkeiten und Wegbegleiter sind – heute, in einer neuen Zeit spiritueller und führungsmäßiger Orientierungslosigkeit.

Es ist geradezu unabdingbare Aufgabe der Kirche, ob gelegen oder ungelegen, die ethischen und moralischen Fragen im Bewusstsein der Menschen wachzuhalten, gegen geläufige Mehrheitsmeinungen Widerspruch einzulegen und die Stimme für die Armen, Schwachen und Unterdrückten zu erheben. Gerade in diesen Tagen, da die Korruption in der FIFA so öffentlich diskutiert wird, wird für jeden Menschen anfanghaft erahnbar, welche großen Aufgaben hier vor unserer Gesellschaft liegen.

Dass nun in Siegburg, hier auf dem Michaelsberg, wo jahrhundertlang die Benediktiner, von 1064 – 1803 und von 1914 – 2011, außerordentlich segensreich für Stadt, Land und Erzbistum wirkten, das von Kardinal Frings gegründete „Katholische Soziale Institut“ seine neue Heimat findet, scheint mir geradezu providentiell, ein Geschenk der Vorsehung Gottes. Dazu wünsche ich Gottes reichen Segen!